

tiefen, beinahe leidenschaftlichen Ethos getragen. Der Unternehmer habe die Aufgabe, nicht nur zu produzieren, sondern gleichzeitig auch aktiv an der Heranführung eines neuen Zeitalters, des „Zeitalters des Menschen“, das das „Zeitalter der Technik“ ablösen will, mitzuwirken. Dafür hat er zu wirken, und zwar nicht nur im Betrieb, sondern auch in den Wirtschaftsverbänden, in der Öffentlichkeit, im Parlament. Nicht durch Caritas, nicht durch irgendwelche romantische Schwärmereien, sondern nüchtern, klar und hart, wie Kalveram sagte, durch „wirtschaftlichstes Wirtschaften“. Dies aber im umfassendsten Sinne des Wortes. Rationalisieren heißt nicht nur technisch verbessern, nicht nur organisieren, sondern auch dem Menschen im Betrieb zu einem menschenwürdigen Dasein verhelfen. Man kann der Schrift nur wünschen, daß sie in den breitesten Kreisen, vor allem der Unternehmerschaft, große Beachtung finde.

F. zu Löwenstein S.J.

Eigentum in Arbeiterhand, herausgegeben vom Sozialreferat der Abendländischen Akademie. (272 S.) München 1955, Verlag Neues Abendland.

Es ist sehr begrüßenswert, daß die Abendländische Akademie zu einem Zeitpunkt, wo das Problem der Eigentumbildung in Arbeiterhand immer breiteres Interesse findet, diese gesammelten Beiträge darbietet, die den gesamten Fragenkreis von den verschiedensten Seiten her beleuchten. Nach einer grundsätzlichen Einführung in die sozialetische Beurteilung des Eigentums durch Professor Fleckenstein weisen Prof. Guido Fischer, Prof. Goetz Briefs und der Herausgeber Dr. Materlik auf eine Fülle konkreter Möglichkeiten hin. Prof. Fischer betont dabei u. a. auch die große pädagogische Aufgabe, die dem Betrieb hier zufalle; Dr. Nikolaus Ehlen weist auf das „familiengerechte Heim“ als auf die vielleicht wertvollste Form von Eigentum hin; MdB Johannes Even bespricht und kritisiert die staatliche Förderung der kleinen Eigentumbildung; Dr. Theo Kratz behandelt zwar kritisch, aber verständnisvoll die Einstellung des DGB zu dieser Frage; einige kürzere Beiträge zeigen den Stand der gleichen Frage in Österreich, Holland und Italien. Der einzige Beitrag, der völlig aus dem Rahmen des sonst so wertvollen Buches fällt, ist der von Dr. Gerhard Kroll über „Eigentumbildung, Gewinnbeteiligung und Konjunkturstabilisierung“. Ausführlich wird hier eine neue Konjunkturtheorie entwickelt, die alle bisherigen ersetzen möchte. Die persönlichen, gehässig diffamierenden Ausfälle gegen die von Dr. Schreiber, P. Gundlach und

P. von Nell-Breuning auf der 4. Sozialen Woche in München gehaltenen Vorträge bewegen sich auf einem Niveau, das man überhaupt, und insbesondere bei einer Auseinandersetzung von Christen untereinander, nur bedauern kann. Abgesehen von diesem einen Beitrag ein sehr empfehlenswertes Buch.

F. zu Löwenstein S.J.

Hellpach, Willy: Mensch und Volk der Großstadt. 2. umgearbeitete Auflage. (153 S.) Stuttgart 1952, Ferd. Enke Verlag. Glb. DM 14,70.

Die vorliegende umgearbeitete 2. Auflage der zuerst 1939 erschienenen Studie dürfte wohl zu den letzten Arbeiten des inzwischen verstorbenen Heidelberger Sozialpsychologen gehören. All das reiche Wissen eines lebenslänglichen Studiums auf dem Gebiete der Medizin, der Ethnopsychologie und -physiologie sind ihr zugute gekommen. Dies ist kein Buch für oder gegen die Großstadt, sondern ein Aufruf und ein Programm zu einer umfassenden wissenschaftlichen Großstadtforschung. „Es tut not, sich mit der tunlichsten Eindämmung alles Schädlichen, das im Großstädtischen steckt, zu befassen und alles Menschenförderliche darin zu begünstigen, ihm den Vorraum zu sichern“ (S. 129). Professor Hellpach macht selbst den Anfang einer solchen Forschung. Er untersucht die Wesenseignart der Menschen, die vom Lande in die Stadt drängen, und findet, daß es von vornherein schon ganz bestimmte Typen sind, die das Land verlassen. Diese werden dann durch das „Stadtklima“, das heißt durch die physiologischen und durch die sozialpsychologischen Lebensbedingungen der Großstadt weitergeformt. In der vielbesprochenen Frage nach der Ursache des städtischen Geburtenrückganges zeigt er überzeugend, daß diese nicht in der Vergnügungssucht liege — die sich in den obersten Schichten am stärksten auswirken müßte —, sondern in der rationalen Rechenhaftigkeit und dem Sicherungsbedürfnis gerade der an sich wertvollsten strebsamen Mittelschichten. Eine Rechenhaftigkeit, zu der wiederum einerseits die materiellen großstädtischen Verhältnisse (zu kleine Wohnungen usw.) zwingen, andererseits aber auch die geistige Eigenart des Ehrgeizes und der „Selbstheit“, zu der das städtische Leben erzieht. Freunde des Eigenheimgedankens werden mit großer Genugtuung finden, daß hier (S. 128) aus rein nüchternwissenschaftlichen Überlegungen dem Eigenheim die größte Bedeutung zugesprochen wird. Möge das große Anliegen des Verfassers, die systematische Großstadtforschung anzuregen, vielen Anklang finden!

F. zu Löwenstein S.J.